

Sehr geehrte Damen und Herren,
Sehr geehrter Herr Bürgermeister,

heute ist ein Tag der Erinnerung für Porta Westfalica – ein wichtiger Tag des Gedenkens und der Ehrung der Familie Pinkus.

Ganz herzlich begrüße ich Hanna, Amir und Amit Gad und ich bin sehr berührt, dass ich Sie heute hier als Angehörige der Familie Pinkus begrüßen darf. Der Anlass dieser Begegnung ist sehr bewegend für mich.

Ich bin 1929 in Hausberge geboren. Als Kind waren mir viele jüdische Familien wohl bekannt. Die Hilfe der jüdischen Menschen war etwas Besonderes und für mich – menschlich und einmalig in der Kriegszeit.

Mein Vater starb im Januar 1929, ich war ein Baby von 7 Monaten und hatte noch zwei Geschwister. Das Ehepaar Pinkus hat, wie auch andere Hausberger jüdischen Glaubens, meiner Mutter in den schweren Jahren nach dem Tod meines Vaters geholfen.

Es gab einige jüdische Geschäfte, in denen meine Mutter in den 30er Jahren einkaufte, darunter Pinkus Textilwarengeschäft, Honis Fleischerei und Brenners Schuhfachgeschäft. Es gab auch zwei Viehhändler: Meyer und Windmüller. Alle diese Geschäftsleute hatten ein sehr soziales Verhalten.

Herr Pinkus sprach meine Mutter an mit den Worten: „Frau Frommjohann, kommen Sie doch bitte mit Ihren Kindern zu mir ins Geschäft.“ Einige Zeit später ging meine Mutter mit uns Kindern zu ihm. An diesem Tag hat er unsere Familie kostenlos eingekleidet. Für Herrn Pinkus war diese Geste eine Selbstverständlichkeit.

Fleischermeister Honi schenkte meiner Mutter oft eine Kleinigkeit und packte immer etwas mehr Ware in die Tasche als sie zu zahlen hatte. Der Schuhmacher Simon Brenner reparierte unsere Schuhe kostenlos.

Meine Mutter war sehr erstaunt und gerührt über soviel Anteilnahme in der schweren Zeit, die sie mit ihren kleinen Kindern durchstehen musste. Meine Mutter bekam keine Witwenrente, nur für uns 3 Kinder 60 Reichsmark Halbwaisenrente.

Ganz in der Nähe, da wo jetzt neu gebaut wird, wohnte die jüdische Familie Lipper. Und dann war etwas weiter, wo jetzt die Apotheke ist, befand sich das jüdische Geschäft Pinkus, sie hatten ein Textilgeschäft. In dem Haus, in dem sich die Bücherei Peetz befindet, wohnten auch Juden, ebenso auf dem Schwarzen Brink, da wohnte die Familie Honi. Unten in Hausberge, beim Kreisel, wohnte der Jude Herr Windmüller. Vor der Kristallnacht, etwa 4 oder 5 Wochen zuvor, waren sämtliche Häuser und Fenster der jüdischen Bevölkerung mit blauer Farbe bespritzt. Darüber waren wir schockiert.

Dann, in der Progromnacht, am 09. November 1938, stand ich als 10jähriges Mädchen nur wenige Schritte entfernt von dem Haus Pinkus, an dessen Stelle heute morgen für die Familie fünf Stolpersteine verlegt worden sind. Ich wurde Zeugin der schrecklichen Misshandlung der jüdischen Familie Pinkus – alt eingesessene Hausberger Bürger.

Ich hatte nur Gutes von diesen Menschen erfahren, die nun so Grauenhaftes erleiden mussten. Eine große Unruhe herrschte an diesem Abend. Ich war neugierig und fragte mich, was da wohl los war. Da es noch nicht so spät war, ließ meine Mutter mich nachschauen. Es muss so gegen sechs Uhr abends gewesen sein. Vorne auf dem Platz, wo jetzt das Rathaus II ist, war eine Horde gröhrender SS Leute in ihren braunen Uniformen und Nagelstiefeln und auch einige Hausberger. Dort haben sie die jüdischen Bürgerinnen und Bürger zusammengetrieben. Aus dem Haus, in dem sich die Buchhandlung Peetz befindet, hingen die Möbel und Gardinen aus dem Fenster, unten auf dem Boden lagen auch Möbel.

Vor dem Geschäft Pinkus hielt die Horde. Ich sah, wie SA Männer unter Beifallsgeschrei Familie Pinkus mit 2 Kindern aus dem Haus stießen. Mit Entsetzen sah ich wie ein SA Mann Frau Pinkus mit seinen Nagelstiefeln in den Bauch trat. Es sah aus, als sei sie hochschwanger, im 8. oder 9. Monat. Ich kannte den SS Mann mit Namen. Er wurde nie in irgendeiner Form zur Rechenschaft dafür gezogen. Nicht zu der damaligen Zeit, denn er war ja schließlich in der Partei, und auch nicht bis heute.

Für mich war es erschütternd mit anzusehen, wie diese mitfühlenden Menschen von der gröhrenden Horde der SA aus ihrem Haus getrieben, gestoßen und getreten wurden. Ich schrie auf vor Entsetzen und rannte weinend nach Hause. Ich erzählte meiner Mutter, was ich gesehen hatte, auch, dass im Haus Lipper, heute Marktbrunnen, SA Männer Möbel aus dem Fenster geworfen und die Gardinen zerrissen hatten, die im Wind flatternd aus den Fenstern hingen. Meine Mutter war ebenso entsetzt und konnte es nicht glauben, was ich ihr berichtete. „Warum, warum nur?“, fragte sie mich.

Wir waren geschockt. Am nächsten Tag kamen uns die Juden dann mit den Judensternen entgegen.

Und plötzlich waren alle verschwunden. Es war keiner mehr da, die Läden waren zu. Ich fragte meine Mutter, wo denn alle geblieben seien. Meine Mutter sagte, dass sie vielleicht verzogen sind.

Wir hatten noch ein Textilgeschäft außer Pinkus in Hausberge, das war Saeger, neben der katholischen Schule. Nach ein paar Wochen war der Herr Saeger mit seinem Geschäft im Laden der Eheleute Pinkus eingezogen. Er war SS Mann und stand immer in seiner SS Uniform hinter dem Ladentisch.

Noch heute sehe ich alles deutlich vor meinen Augen. Und es lebt unvergessen in meiner Erinnerung. Dabei denke ich voller Dankbarkeit an diese mitfühlenden und gütigen Menschen, die so unsagbares Leid erlitten haben. Von diesen Menschen hatte ich nur Gutes erfahren.

Ich wurde Zeugin nur eines kleinen Ausschnittes aus einer unvorstellbaren Welle der Gewalt und Grausamkeit, die die Nationalsozialisten über Millionen Menschen brachte, insbesondere für die jüdische Bevölkerung in vielen Ländern Europas. Auch die Geschichte Porta Westfalicas mit den drei Außenlagern des KZ Neuengamme umfasst viele, viele Grausamkeiten, die

die KZ Häftlinge,

die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter auf den Höfen in der Umgebung und

und zum Teil die eigene Bevölkerung, wie z.B. die jüdischen Bürgerinnen und Bürger oder politisch Andersdenkende

erdulden mussten.

Ein Großteil der Bevölkerung war national-sozialistisch eingestellt. Viele waren nicht dafür, trauten sich aber nicht, etwas zu sagen. Wer dennoch nicht schwieg, brachte sich in große Gefahr. Wenige andere hatten den Mut, aktiv im Widerstand gegen Unrecht und Gewalt aufzustehen unter größter Gefahr.

Wenn wir heute zusammenkommen und Sie, liebe Familie Gad, als Angehörige heute in Porta Westfalica begrüßen dürfen, dann sollte das – bezogen auf die Zukunft – vor allem diesen Sinn haben:

Wir, wir alle, müssen darauf achten und uns aktiv dafür einsetzen, dass Menschlichkeit, Freiheit und Völkerverständigung unsere obersten Werte sind.

Dies sind keine abstrakten Ziele. Es ist eine tägliche Anforderung an uns und unsere Mitmenschen. Es ist nicht nur eine Frage der Gedanken oder des Redens - es ist vor allem eine Frage des Tuns.

Wir dürfen nicht warten damit, bis es zu spät ist.

Liebe Familie Gad,

ich danke Ihnen sehr, dass Sie den Weg nach Hausberge gefunden haben.
Vielen Dank.